

Biotech: Heidelberger Firma konzentriert sich auf DNA-Produktion

Expedeon verkauft Kerngeschäft

Von Miray Caliskan

Heidelberg. Die Heidelberger Biotechfirma Expedeon AG hat für 120 Millionen Euro sein Immunologie- und Proteinforschungsgeschäft an die britische Firma Abcam verkauft. Die Expedeon-Aktionäre stimmten dem Vorhaben auf einer außerordentlichen Hauptversammlung am Donnerstag zu.

Die verkauften Sparten stehen für 90 Prozent des Umsatzes von zuletzt 13 Millionen Euro. Geplant ist, dass der Verkauf am 1. Januar unter Dach und Fach ist. Von rund 100 Mitarbeitern werden 25 bei Expedeon bleiben, alle anderen werden beim neuen Arbeitgeber beschäftigt sein.

Den Millionen-Erlös will Expedeon nutzen, um sich auf die verbliebene Sparte zu konzentrieren: Genomik. Mit der Neuausrichtung soll sich auch der Firmenname in 4BaseBio AG ändern. Das passiert nicht zum ersten Mal in der Geschichte des Heidelberger Unternehmens. Die Expedeon AG ist aus der im Jahr 1997 gegründeten Bioinformatikfirma Lion Bioscience AG hervorgegangen. Im Zuge eines Börsengangs im August 2000 konnte das Unternehmen zwar 200 Millionen Euro einsammeln, scheiterte allerdings später mit den eigenen Bio-Informatik- und Forschungs-Aktivitäten.

SAP-Mitgründer Dietmar Hopp brachte daraufhin die ehemalige BASF-Tochter Axaron in Lion Bioscience ein. Hopp präsentierte das Unternehmen unter dem Namen Sygnis AG – ein Pharmaforschungsunternehmen spezialisiert auf die Erforschung, Entwicklung und Vermarktung von Medikamenten zur Behandlung von akutem Schlaganfall. Auch diese Strategie blieb erfolglos. 2012 fusionierte Sygnis Pharma mit dem spanischen Biotechnologieunternehmen X-Pol.

Eigene Technologie vorantreiben

Die Firma wandelte sich daraufhin zu einem Biotechzulieferer mit Fokus in den Bereichen DNA-Vermehrung und Protein-Analyse. Weitere Zukäufe und Fusionen folgten – und schließlich die Umbenennung in Expedeon AG im Jahr 2018. Hopp hält mittlerweile keine Anteile mehr an der Firma.

Als 4BaseBio möchte Expedeon die unternehmenseigene Technologie „TruePrime“ vorantreiben. Hier setzt das Heidelberger Unternehmen auf ein neues, noch in Entwicklung befindliches Verfahren zur Produktion von DNA ohne die Nutzung

Online-Händler für Antikörper

■ **Abcam** ist ein britischer Online-Händler für Antikörper mit Sitz in Cambridge. Das Unternehmen hat mehr als **118 000 Antikörper und Proteine im Portfolio** und vermehrt auch anderen Reagenzien für die **Grundlagenforschung**.

■ **Abnehmer** sind Universitäten, Forschungseinrichtungen und Pharmasowie Biotechnologie-Unternehmen.

■ Auf der Online-Plattform können die Produkte auch **bewertet** werden. Die Resultate sind **öffentlich einsehbar**.

■ **2018/2019** erzielte Abcam einen Umsatz von 260 Millionen britischen Pfund, das sind umgerechnet etwa **305 Millionen Euro**. Bis 2024 soll sich der **Umsatz verdoppeln**. mica

von lebenden Zellen. Davon sollen Unternehmen aus dem Bereich der Pharma und Biotech profitieren, die große Mengen an hochreiner DNA benötigen.

„Diese Transaktion ermöglicht es uns, unsere Aktivitäten auf die DNA-Herstellung zu konzentrieren und damit einen neuen Markt zu erschließen, der das schnell wachsende Gebiet der Genterapien bedient“, fügte Heikki Lanckriet, Geschäftsführer von Expedeon, hinzu. In vergangener Zeit habe sich die Genterapie zunehmend über die klinischen Studien hinaus zu zugelassenen Therapien entwickelt. Je mehr sich diese Entwicklung beschleunige, desto größer werde die Nachfrage sein.

Das bedeute auch, dass die Absatzchancen innerhalb von drei Jahren rasant steigen werden – „mit möglichen wiederkehrenden Umsätzen von jährlich über zehn Millionen Euro“, so das Unternehmen.

Als das Heidelberger Biotech-Unternehmen erstmals im November vom geplanten Vorhaben berichtete, stieg der Aktienkurs um mehr als 30 Prozent auf 1,63 Euro. Der Verkaufspreis von 120 Millionen Euro ist nach Angaben des Unternehmens doppelt so hoch wie der Börsenwert und entspricht mehr als dem neunfachen Konzernumsatz 2018.

Ein Betrag in Höhe von 105,6 Millionen Euro sei von Abcom sofort zur Zahlung fällig, der Restbetrag soll über einen Zeitraum von zwei Jahren gezahlt werden.

Kriminalität: Cyberangriff auf Stadtverwaltung

Infizierte Mail legt Frankfurts Daten-System lahm

Frankfurt. Nach einem versuchten Cyberangriff hat die Stadt Frankfurt ihr IT-System vom Netz genommen. Mitarbeiter waren per Mail nicht erreichbar und auch das Internetportal der Stadt konnte nicht abgerufen werden. Zudem blieben die Ämter am Donnerstag für die Öffentlichkeit geschlossen.

Am Mittwoch sei eine „sehr gut getarnte“ E-Mail mit Schadsoftware an einen Mitarbeiter geschickt worden, sagte der Sprecher des IT-Dezernats, Günter Murr.

Entwarnung am Abend

„Momentan haben wir noch keinen Schaden entdeckt und gehen nicht davon aus, dass ein Schaden entstanden ist“, sagte der Sprecher weiter. Er gehe aber von einer „offensichtlichen Schädigungsabsicht“ aus. Ein Forensiker sei damit beauftragt, „die kriminellen Hintergründe zu untersuchen“. Den Angaben zu-

folge hatten die Sicherheitssysteme am Mittwochmittag Alarm geschlagen, nachdem die infizierte E-Mail aufgeschlagen war. „Wir müssen davon ausgehen, dass das nicht die einzige Mail war“, sagte Murr. Deshalb seien sicherheitshalber alle Systeme heruntergefahren worden. „Diese werden erst wieder in Betrieb genommen, wenn wir sicher sein können, dass diese sauber sind.“

Die Bürger konnten sich am Donnerstag telefonisch an die Ämter wenden. Viele Dienstleistungen blieben ohne die Computer aber liegen. Am Abend gab die Stadt Frankfurt Entwarnung, „alle Systeme“ liefen wieder. Auch die Internetseite www.frankfurt.de sollte am Abend wieder erreichbar sein.

Mit der zunehmenden Digitalisierung der Verwaltung wächst die digitale Angriffsfläche auf Behörden. Zumeist werden Attacken automatisch erkannt und abgewehrt. dpa



In Frankfurt öffnet erste „Volks-Sparkasse“

Frankfurt/Bad Soden. In Hessen entsteht die bundesweit erste „Volks-Sparkasse“ in großem Stil: Mit gemeinsamen Filialen reagieren die Frankfurter Volksbank – Deutschlands zweitgrößte Volksbank – und die Taunus Sparkasse auf den Kostendruck. Am Donnerstag eröffneten die beiden Institute in Bad Soden

ihren ersten gemeinsamen „Finanzpunkt“, in dem es auch wieder Beratung geben soll. An 26 Standorten wollen sich die beiden Institute Räumlichkeiten teilen – teils mit Personal, teils als Selbstbedienstungstelle. Ende 2020 wollen die Partner den Umbau ihres Filialnetzes abgeschlossen haben. dpa (BILD: DPA)

ANZEIGE

Du entscheidest, was man dir anbietet.

Pass deine Werbepreferenzen an.
Jetzt auswählen auf facebook.com/privacy

facebook
Werbepreferenzen

facebook

Soziales: Langzeitarbeitslose haben schlechte Karten

Kaum einer findet Job

Von Stefan Vetter

Berlin. Trotz der guten Lage am Arbeitsmarkt gelingt von den derzeit 698 000 Langzeitarbeitslosen nur jedem Zehnten der Sprung in eine reguläre Beschäftigung. Das geht aus der Antwort der Bundesregierung auf eine Anfrage der Linken hervor. Demnach traten von den Langzeitarbeitslosen, die im Zeitraum von Januar bis November 2019 ihre Erwerbslosigkeit beendeten, 10,8 Prozent einen Job auf dem ersten Arbeitsmarkt an. Von den Erwerbslosen mit weniger als einem Jahr ohne Beschäftigung fanden dagegen 30,2 Prozent eine Arbeit.

3,8 Prozent der Langzeitarbeitslosen kamen auf dem zweiten Arbeitsmarkt unter. Darunter fallen zum Beispiel Ein-Euro-Jobs. Der überwiegende Teil (53 Prozent) der Personen, die mehr als ein Jahr lang ohne Beschäftigung war, fiel aus der Statistik der Arbeitssuchenden wegen des Abgangs in die sogenannte Nichterwerbstätigkeit heraus. Das heißt, die Betroffenen galten zu meist als arbeitsunfähig. Etwa jeder vierte Langzeitarbeitslose (24,2 Prozent) absolvierte eine Ausbildung oder Weiterbildungsmaßnahme.

Mit dem Teilhabe-Chancengesetz will die große Koalition die Langzeitarbeitslosigkeit in Deutschland spürbar senken. Bis zu 150 000 Betroffene sollen in eine geförderte, sozialversicherungspflichtige Beschäftigung kommen. Nach Angaben der Bundesagentur für Arbeit profitieren davon bislang aber nur 33 109 Personen.